

**Björn Wendt/Marcus B. Klöckner/
Sascha Pommrenke/Michael Walter (Hrsg.)**

Wie Eliten Macht organisieren

**Bilderberg & Co.: Lobbying, Think Tanks
und Mediennetzwerke**

VSA:



Björn Wendt / Marcus B. Klöckner /
Sascha Pommrenke / Michael Walter (Hrsg.)
Wie Eliten Macht organisieren
Bilderberg & Co.: Lobbying, Thinktanks und Mediennetzwerke

Björn Wendt / Marcus B. Klöckner /
Sascha Pommrenke / Michael Walter (Hrsg.)

Wie Eliten Macht organisieren

Bilderberg & Co.: Lobbying, Thinktanks
und Mediennetzwerke

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2016, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Umschlagfoto: Schauplatz der Bilderberg-Konferenz 2015 – Inter Alpen-Hotel
Tyrol, Telfs/Buchen, Juni 2005 (Alpine Luftbild)
Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH
ISBN 978-3-89965-696-1

Inhalt

Hans-Jürgen Krysmanski
Geleitwort 9

Vorwort der Herausgeber 13

1. Soziologie der Machteliten: 60 Jahre »The Power Elite«

Björn Wendt
**Reichtums-, Eliten- und Machtstrukturforschung:
Drei Zugänge zu den oberen Rängen der Gesellschaft** 17

Rainer Rilling
Auf der Suche nach der verlorenen Bourgeoisie 29
Aspekte der US-amerikanischen Elitenforschung

Barbara Wasner
Zur aktuellen Theorieentwicklung in der Elitensoziologie 44

Carmen Schmidt
**Monolithische Machtelite, pluralistische Funktionseliten
oder Zirkel der Macht?** 53
Eine Analyse der japanischen Elite

Christian Schneickert
**Das globalisierte Feld der Macht:
Nationale, transnationale oder globale Eliten?** 67

2. Wie Eliten Herrschaft reproduzieren: Die Struktur der (symbolischen) Machtungleichgewichte

Sascha Pommrenke
Die Herren der Welt 80
Zur Etablierten-Außenseiter-Theorie von Norbert Elias

Klarissa Lueg	
Symbolische Macht	93
Ein Bourdieuscher Blick auf die Reproduktion von Privilegien am Beispiel des Bildungssystems	

Thomas Dürmeier	
Machtungleichgewichte gefährden die Demokratie	105
Eine Politische Intervention mit einer neuen Machtökonomik aus Sen und Bourdieu	

3. Wie Eliten Macht organisieren: Bilderberg und Co. – Elitenzirkel, Thinktanks, Lobbying

Adrian Hänni	
Ein Forum konservativer Machteliten im transatlantischen Raum	118
Der Cercle im Zeitalter des Kalten Kriegs	

Jürgen Nordmann	
Machtelite als Gelehrten-Sekte: Die Mont Pelerin Society	131

Michael Nollert	
High-level Lobbying und Agenda Setting: Der European Roundtable of Industrialists	144

Aleksander Miłosz Zieliński	
Mosaiksteine zu einer Archäologie der Bilderberg-Konferenzen	157

Irene Labner	
Die Macht und Ohnmacht der Bilderberg-Gruppe: Lokale Erfahrungen aus Tirol	171

Michael Walter	
Über die hegemonialen Praktiken der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft	184

4. Wie Eliten und Journalisten Politik machen: Medienmacht und Demokratie

Uwe Krüger

**Alpha-Journalisten und ihre Netzwerke
unter Macht- und Geldeliten** 198

Marcus B. Klöckner

Journalisten und die Bilderberg-Konferenz 212
Nichts wissen, nichts hören, nichts sehen –
und doch mittendrin sein

Rudolf Stumberger

Bilderberger ohne Bilder 226
Von Macht und Ohnmacht bei der Kontrolle der
sozialen Wahrnehmung

Thomas Meyer

Eine unwiderstehliche Macht 238
Massenmedien, Journalisten-Elite und Demokratie

Die Autorinnen und Autoren 252

»Die Vorstellung, daß alles einem blinden Zwange folge, ist weithin nur eine fatalistische Auslegung der eigenen Machtlosigkeit oder – sofern man schon in verantwortlicher politischer Stellung tätig gewesen ist – eine Form, das eigene Versagen zu bemänteln. Die andere Auffassung, daß alles auf die Verschwörung einiger unschwer feststellbarer Schurken oder auf die Taten großer Männer zurückzuführen sei, ist eine ebenso voreilige Interpretation des Tatbestandes, daß Veränderungen im Gesellschaftsgefüge bestimmten Eliten geschichtliche Chancen eröffnen, die sie wahrnehmen oder nicht wahrnehmen. Wer sich eine dieser beiden Vorstellungen zu eigen macht, indem er die Geschichte als Konspiration oder als schicksalhafte Kraft begreift, erschwert es sich, die tatsächlichen Machtverhältnisse und das Verhalten der Mächtigen zu verstehen.«

Charles Wright Mills

»Die soziologische Bedeutung von ›Schicksal‹ ist einfach diese: Wenn unzählige Entscheidungen getroffen werden und jede einzelne nur geringfügige Auswirkungen hat, dann ist die Gesamtwirkung aller Entscheidungen etwas, das niemand beabsichtigt hat – eben Schicksal. Doch nicht alle Epochen der Geschichte sind gleichermaßen vom Schicksal bestimmt. Wird der Kreis der einflußreichen Menschen, bei gleichzeitiger Konzentration der Machtmittel und bei unendlich vergrößerter Tragweite der Entscheidungen, immer enger, dann läßt sich der Ablauf großer Ereignisse häufig auf die Entschlüsse deutlich bestimmbarer Gruppen zurückführen. [...] Der Gedanke einer Macht-Elite besagt noch gar nichts über die Art und Weise, wie Entscheidungen gefällt werden und sich auswirken; es handelt sich nur um den Versuch einer Abgrenzung der gesellschaftlichen Bereiche, in denen Entscheidungen, welcher Art auch immer, getroffen werden: Man versucht, sich über den beteiligten Personenkreis klar zu werden.«

Charles Wright Mills

Hans-Jürgen Krysmanski

Geleitwort

Die Soziologie unterscheidet sich von anderen Wissenschaften durch ihre ausgesprochen praktische Herrschaftsrelevanz. Das war schon so bei den frühen Reichtumsstudien (Thorstein Veblen, 1857-1929), bei Max Weber und auch bei den großen Erhebungen über Arme, Arbeiter und Soldaten. Heute sind es die Funktionseliten, die nicht nur von »unten«, als Unterdrücker und Manipulatoren, sondern auch von »ganz oben«, als hochqualifiziertes Dienstpersonal, im Forschungsinteresse liegen.

Von »unten«, aus der Sicht der Beherrschten und der kritischen Sozialwissenschaften, schienen bislang Karl Marx und Charles Wright Mills das Feld abzudecken. Nicht allerdings in der bundesrepublikanischen Mainstream-Soziologie. Mein erster Soziologentag trug wenigstens noch den Titel »Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?« Doch dann kamen all diese namenlosen (wenn auch nicht unnützen) Kongresse bis 2014 in Trier, dort unter dem geheimnisvollen Etikett »Routinen der Krise – Krise der Routinen«. Im 83-seitigen Hauptprogramm kam der Begriff der Eliten viermal, der Begriff der Herrschaft keinmal, der Name Mills einmal vor. Marx und Mills ausgerechnet in Trier ohne Chance?

Einst, im Jahre 2000, hatte ich anlässlich meiner Emeritierung auf dem Kölner Soziologie-Kongress eine Ad-hoc-Veranstaltung zur Aktualität von C. Wright Mills organisiert. Darüber stand: *Elite sind diejenigen, deren Soziologie keiner zu schreiben wagt* (Carl Schmitt). Der Hörsaal war überfüllt, das Podium breit. Hermann L. Gremliza (*konkret*) beispielsweise sprach über »Meine Freunde, die Milliardäre oder: Die Wirklichkeit ist ziemlich vulgärmarxistisch« (und meinte wohl seinen früheren Förderer Jan Philipp Reemtsma). Prof. Todd Gitlin (New York University), einst Vorsitzender des amerikanischen SDS, sprach über sein neues Mills-Buch. Claus Noé, 1998/1999 Staatssekretär im Finanzministerium von Oskar Lafontaine, plauderte aus dem Nähkästchen.

Power Structure Research (PSR): darum ging und geht es. Diese Forschungsrichtung gibt es, wie gesagt, einmal von »oben«, als Selektionshilfe bei der Auswahl von Funktionseliten. Und es gibt sie von »unten«, als Aufklärung über Herrschaftsstrukturen, Herrschende, Demokratisierungschancen und so weiter. PSR geht der Tatsache der ungleichen Verteilung jener Ressourcen nach, die Macht verleihen (Reichtum, politische Ämter, Kontrolle der Massenmedien) und fragt nach der Rolle

formeller und informeller Netzwerke, durch die Macht konzentriert und institutionalisiert wird. PSR schöpft auf eine undogmatische Weise aus den Theorien von Karl Marx und Max Weber und aus den höchst anschaulichen soziologischen Narrationen von C. Wright Mills und seinen Nachfolgern – und Franz Neumanns Faschismus-Analyse »Behemoth« schwingt immer mit.

Für Marx war Reichtum die typische Quelle von Macht, für Weber war Macht in der modernen Gesellschaft vornehmlich in bürokratischen Organisationen institutionalisiert, für Mills waren es die oligarchischen Strukturen gewollter sozialer Ungleichheit. Empirisch nutzt PSR eine Kombination verschiedener Forschungsmethoden: Netzwerkanalysen, Interviews mit kenntnisreichen Insidern, Archivrecherchen und andere Formen der Dokumentenanalyse sowie Fallstudien des politischen Entscheidungsprozesses – und, in unserem Falle besonders spannend: verdeckte, teilnehmende Beobachtung. PSR wird in den USA nicht nur von Sozialwissenschaftlern betrieben, sondern auch von Journalisten, *watch-dog groups*, politischen Parteien, Aktivisten in sozialen Bewegungen, Gewerkschaften und sogar Künstlern wie Mark Lombardi.

Aber auch die (deutsche) Mainstream-Soziologie hat PSR-ähnliche Aktivitäten entfaltet, beispielsweise an Orten wie dem privaten Hamburger Institut für Sozialforschung. Die dort heranwachsende wissenschaftliche Funktionselite flüstert einer bestimmten Klientel seit geraumer Zeit zu: Ihr Reichen und Mächtigen dieser neuen europäischen Republik, tut es den amerikanischen Geld- und Mächteliten gleich, organisiert die »querverbindliche Kommunikation« untereinander. Macht es besser als die Bilderberger. Schafft in Berlin ein »Washington-Szenario« der Denkfabriken und politischen Stiftungen! Und verbreitet vor allem, wie eure amerikanischen Freunde es euch vormachen, die Nebel der Philanthropie. Man lese nur Spiegel Online, die Berichte über das World Economic Forum in Davos oder die sich zuspitzenden Kontroversen auf Blogs wie den Nachdenkseiten. Es geht um die Köpfe der Funktionseliten, die immer deutlicher zwischen Karriereangst und Systemkritik hin und her gerissen werden.

Die Geschichte aber ist weitergegangen. Inzwischen haben sich in den USA die Dinge längst über die Stiftungs- und Think-Tank-Klüngelei hinweg entwickelt. Es sind die Superreichen selbst, nicht irgendwelche dienstbaren, elitären Konferenzgeister, die dort heute den Ton angeben. Ich lese gerade das neue Buch »Dark Money« der amerikanischen Investigativ-Journalistin Jane Mayer (*The New Yorker*). Sie beschreibt eindringlich und anschaulich, wie die Milliardärsbrüder Koch und ihre

superreichen Freunde, unter anderem aus der Rüstungsbranche, die amerikanische Demokratie unter Missachtung aller politischen Spielregeln zu versenken trachten. Und Liberale wie Clintons ehemaliger Arbeitsminister Robert Reich oder Nobelpreisträger Paul Krugman warnen seit Jahren vor der Herausbildung eines plutokratischen Systems. Auch Bernie Sanders, einziger »Sozialist« im amerikanischen Senat und die interessanteste Figur bei den Präsidentschaftsvorwahlen 2016, wiederholt es wieder und wieder: *The Rich Are Screwing You!* (Es sind die Reichen, die euch beschießen)

Der hier vorliegende Sammelband aus der deutschen Soziologie von »unten« ist ein neuer Anfang, der Versuch einer jüngeren Generation, praktische Wissenschaft, Herrschaftswissen in den politischen Prozess einzubringen. Es gibt viele, die sich heute isoliert mit diesen Fragen beschäftigen. Hier können sie zusammenkommen.

Vorwort der Herausgeber

Die Demokratie ist die beste aller Staatsformen. Dieser Aussage stimmen in Umfragen seit Jahren über 70 Prozent der Deutschen zu. Die Selbstgewissheit, in der »besten aller Welten« zu leben, beruht dabei auf der Überzeugung, dass allen Menschen am meisten gedient ist und am ehesten Gerechtigkeit einkehrt, wenn der Demos regiert. Die beeindruckende Wertschätzung der Demokratie als Staatsform scheint jedoch in bemerkenswertem Gegensatz zur allgemeinen Einschätzung der »real existierenden Demokratie« zu stehen. Zieht man etwa das aktuelle »Trust Barometer« heran, das weltweit das Vertrauen der Bevölkerung in ihre Eliten misst, dann zeigt sich nämlich vor allem eines: Politikverdrossenheit und eine besorgniserregende, wachsende Kluft zwischen den Bürgern und »denen da oben«.

Dieses Auseinanderfallen von idealer und realer Demokratie ist keine neue Diagnose. Bereits vor 60 Jahren zeichnete Charles Wright Mills in seinem Werk »The Power Elite« für das Paradebeispiel einer demokratisch und pluralistisch verfassten Gesellschaft, die USA, ein beunruhigendes Bild davon, wer in der real existierenden Demokratie in erster Linie seine Interessen durchsetzt. Zwar – so Mills – existieren die demokratischen Institutionen formal fort, aber sie werden von interessierten elitären Kreisen aus Wirtschaft, Staat und Militär unterlaufen. Nicht der Demos und seine gewählten Vertreter auf den unteren und mittleren Ebenen der Macht beherrschen die Massengesellschaft, sondern vielmehr eine sich über die demokratischen Institutionen erhebende Machtelite. Mills ist ein soziologischer Außenseiter geblieben, obwohl oder gerade weil er eine Soziologie der Machteliten begründet hat, an die dieser Band anknüpft. Die hier versammelten soziologischen, politikwissenschaftlichen und historischen Beiträge entwerfen einen pragmatischen Grundriss, der helfen soll, die verborgenen Mechanismen der Macht in demokratischen Gegenwartsgesellschaften sichtbar zu machen.

Was heißt es aber, 60 Jahre nach Mills von einer Soziologie der Machteliten zu sprechen? Eine erste Annäherung an eine Antwort auf diese Frage liefern drei Zugänge zu den oberen Rängen der Gesellschaft: die Reichums-, Eliten- und Machtstrukturforschung (Björn Wendt). Zentrale theoretische wie methodische Grundlagen dieser Forschungszeige wurden in den USA gelegt, weshalb die dortige Theorieentwicklung bis in die 1980er Jahre aufgezeigt wird (Rainer Rilling). Aktuellere Ansätze

der Elitensoziologie richten sich auf die Weiterentwicklung der Theorie der Funktionseleiten und der Machteleiten (Barbara Wasner) und fragen andererseits, ob es sich um nationale, transnationale oder sogar globale Eliten handelt, die in einem globalisierten Feld der Macht agieren (Christian Schneickert). Eine Analyse der japanischen Elite zeigt, dass die Mechanismen der Herrschaftssicherung Zirkel der Macht hervorbringen, die eine große Stabilität aufweisen (Carmen Schmidt).

Wie reproduzieren Eliten Herrschaft? Eine wesentliche Machtquelle ist das gemeinsame Gruppencharisma der »Herren der Welt«, das den Zusammenhalt der Machteleiten jenseits konfligierender Aspekte bewahrt (Sascha Pommrenke). Die herrschenden Klassen vermögen symbolische Macht zu sichern und so Privilegien zu reproduzieren, während gleichzeitig die Außenseiter auf Abstand gehalten werden (Klarissa Lueg). Diese Machtungleichgewichte und die damit verbundene Konzentration der Machtressourcen in den Händen Weniger gefährden die Demokratie (Thomas Dürmeier).

Wie organisieren Eliten Macht? Abseits der staatlichen Kontrollinstanzen treffen sich die Macht- und Funktionseleiten in exklusiven Zirkeln und formieren so eine Machteleite mit einer Wirkungsmächtigkeit, der sich kein Staat entziehen kann. Man trifft sich im Cercle (Adrian Hänni), bei der Mont Pelerin Society (Jürgen Nordmann), dem European Roundtable of Industrialists (Michael Nollert), auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos, der Münchner Sicherheitskonferenz, im Umfeld der G8-Gipfel, bei der Bilderberg-Konferenz (Aleksander Miłosz Zieliński und Irene Labner), den Diskussionsrunden der Trilateralen Kommission und in unzähligen Clubs, Logen, Orden oder gänzlich informellen privaten Foren ohne Namen. Mit Thinktanks wie der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft organisieren Wirtschaftseliten diskursiv Macht und Hegemonie in Mediengesellschaften (Michael Walter).

Wie machen Eliten und Journalisten Politik? Es sind sogenannte Alpha-Journalisten und ihre Netzwerke unter Macht- und Geldeliten, die die medialen Strategien der Machteleiten stützen (Uwe Krüger). Und während die Alpha-Journalisten von den Zirkeln der Macht assimiliert wurden, wollen andere Journalisten von der Bilderberg-Konferenz nichts wissen, nichts hören und nichts sehen (Marcus B. Klöckner). Dabei vermögen es die Bilderberger, über die medialen Bilder zu verfügen, was die Macht und Ohnmacht bei der Kontrolle der sozialen Wahrnehmung widerspiegelt (Rudolf Stumberger). Die Massenmedien stellen durch ihr Monopol zur Herstellung von Öffentlichkeit und ihre Rolle als Ko-Politiker mittlerweile selbst eine unwiderstehliche und demokratiegefährdende Macht

dar (Thomas Meyer). Ein Teil der Funktionseliten aus Wirtschaft, Politik, Militär, Medien und Wissenschaft hat den gesellschaftlichen Konsens der sozialstaatlichen Demokratie aufgekündigt. Wenn bestehende Ungleichheits- und Unterdrückungsverhältnisse auflösungsstark erfasst werden sollen, dann stößt die Frage, wie Eliten Macht und Herrschaft organisieren, reproduzieren und darstellen, ins Zentrum eines demokratietheoretischen Verständnisses, das zu gerne die Rolle der Mächtigen herunterspielt und »die Machtfrage« in der Gesellschaft in und durch die demokratischen Strukturen und Institutionen bereits zur Genüge beantwortet sieht. Wir betrachten diese Antwort als unzureichend, da sie die soziale Ungleichheit beim Zugang zu Machtressourcen und politischen Entscheidungsprozessen verschleiert. Machtstrukturforschung ist kein akademischer Selbstzweck, sondern ein Mittel für eine freie und demokratische Willensbildung. Die Einsicht in diese gesellschaftlichen Zusammenhänge ist die Bedingung für die Möglichkeit, Tendenzen der Entdemokratisierung und Postdemokratie entgegenzutreten und sich zugleich von falschen Propheten zu emanzipieren.

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei allen Autoren, die zum Band beigetragen haben. Ein großer Dank gilt auch dem VSA: Verlag, durch den es erst möglich wurde, dieses Buch zu realisieren.

Die Herausgeber

Die Autorinnen und Autoren

Thomas Dürmeier ist promovierter Volkswirt, Vorstandsmitglied bei LobbyControl und Mitglied des Zentrums für ökonomische und soziologische Studien der Universität Hamburg. Sein Arbeitsschwerpunkt ist Plurale Mikroökonomik.

Adrian Hänni ist Postdoktorand an der Universität Leiden und Dozent für Politikgeschichte an der Fernuni Schweiz. Seine Schwerpunkte sind Geschichte von informeller Politik, Geheimdiensten und Propaganda.

Marcus B. Klöckner ist Journalist und Autor mit den Schwerpunkten Herrschafts- und Medienkritik.

Uwe Krüger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig und arbeitet vor allen zum Thema Journalismusforschung.

Hans-Jürgen Krysmanski ist emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Münster. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Power Structure Research sowie die Friedens- und Konfliktforschung.

Irene Labner ist Handelsangestellte und Absolventin der Universität Innsbruck im Fachbereich Psychologie. Sie war Mitorganisatorin der »Bilderbergproteste 2015« in Tirol.

Klarissa Lueg ist Post Doc am Seminar für Soziologie an der Europa-Universität Flensburg und Affiliated Assistant Professor am Department of Business Communication der Aarhus University. Sie forscht im Bereich Hochschulinternationalisierung.

Thomas Meyer ist emeritierter Professor am Lehrstuhl für Politikwissenschaft der TU Dortmund. Seine Schwerpunkte sind unter anderem Politische Theorie, Medien und soziale Demokratie.

Michael Nollert ist Professor im Studienbereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit der Universität Fribourg (CH). Seine Forschungsschwerpunkte sind Wirtschaftssoziologie, Sozialpolitik und soziale Konflikte.

Jürgen Nordmann ist Politologe und Publizist, er lebt in Wien.

Sascha Pommrenke beschäftigt sich als Autor und Publizist vor allem mit Herrschaft und Gewalt.

Rainer Rilling ist apl. Professor für Soziologie an der Universität Marburg und Senior Fellow am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) mit den Arbeitsschwerpunkten Internationale Beziehungen und Politische Soziologie.

Carmen Schmidt ist außerplanmäßige Professorin und Sprecherin der Forschungsstelle Japan am Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück mit dem Schwerpunkt Politische Soziologie.

Christian Schneickert ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie/Makrosoziologie der Universität Magdeburg. Er forscht zu Sozialstruktur und sozialer Ungleichheit, Globalisierung, Elitenforschung, Bildungs- und Kultursociologie.

Rudolf Stumberger lehrt als Privatdozent Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main mit dem Schwerpunkt Visuelle Soziologie und arbeitet als Publizist in München.

Michael Walter arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am SOCIUM der Universität Bremen.

Barbara Wasner ist Privatdozentin und Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Sie lehrt und forscht unter anderem zu den Themen soziale Ungleichheit und Europäisierung.

Björn Wendt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Münster. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Politische Soziologie und Wissenssoziologie.

Aleksander Miłosz Zieliński hat Soziologie und Philosophie studiert. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Transnationale Elite, Post-strukturalistische Theorie sowie Ontologie der Zeit.